

Gericht muss sein

Wie geht es Ihnen bei einer solchen Aussage? „Gericht!“ Klingt das für Sie bedrohlich? „Gericht muss sein!“ Die zwingende Unausweichlichkeit ist problematisch und emotional sehr herausfordernd. Dieser Absolutheitsanspruch könnte auch schnell als religiöser Fanatismus empfunden werden. Muss das wirklich sein? Gericht? Gibt es da nicht noch andere Möglichkeiten von Barmherzigkeit und Nachsicht, die einen solchen Satz relativieren und entschärfen könnten? Ich möchte versuchen, dieses emotional schwierige Thema unter mehreren Aspekten verständlich zu machen.

Was ist eigentlich mit „Gericht“ gemeint? Es geht hier um etwas Zweifaches. Das erste betrifft eine rechtsverbindliche Beurteilung. Ist eine Tat recht oder unrecht, gut oder böse, richtig oder falsch. Eine Tat kann auch etwas sein, das ich unterlassen habe, obwohl ich es hätte tun sollen. Bei Jesus fängt das Tun auch nicht erst mit dem tatsächlichen Vollzug an, sondern bereits mit den verborgenen Gedanken unseres Herzens. Denn hier entspringt die Quelle unseres Tuns. Das zweite bezieht sich auf ein bestimmtes Strafmaß, das im Gericht festgelegt wird.

Aber warum muss Gericht sein? Hierfür gibt es eine Reihe sehr plausibler Gründe. Da wäre zunächst Respekt und Würde zu nennen. Sie gehören zu den menschlichen Grundbedürfnissen. Wir möchten anerkannt, geachtet, respektiert und ernstgenommen werden. Wo dieses Bedürfnis auf Dauer nicht zu seinem Recht kommt, werden Menschen in ihrer Persönlichkeitsentwicklung krankhaft gestört. Was schon für uns Menschen ein normales Bedürfnis ist, wird umso mehr für Gott gelten. Was wäre das für ein Schöpfer, der von seinen Geschöpfen überhaupt nicht erwarten würde, ernstgenommen zu werden? Vielmehr muss Gott erwarten, respektiert und ernstgenommen zu werden. Er kann nicht einfach sagen: „Na gut, dann hört eben nicht auf mich, macht doch was ihr wollt!“ Er würde sich ja selbst nicht mehr ernstnehmen. Daher muss er die Reaktion seiner Geschöpfe ihm gegenüber richten. Das heißt, er muss reagieren und Stellung beziehen. Er muss sein Urteil zum Verhalten seiner Geschöpfe abgeben, und zwar verbindlich, indem er ein bestimmtes Strafmaß festlegt.

Wenn Gott für seine Würde einsteht, dann gibt das aber auch gleichzeitig dem Mensch seine Würde. Denn Gott nimmt den Menschen ernst, indem er ihm die Folgen seines Handelns tragen lässt. Genauso läuft das in der menschlichen Erziehung. Ein Vater, der sich selber ernstnimmt, erwartet auch von seinen Kindern, ernstgenommen zu werden. Ansonsten wird er konsequent handeln. Er wird ein bestimmtes Strafmaß festlegen. Das kindliche Verhalten wird also Folgen haben. Kinder erwarten diese Konsequenz, weil sie intuitiv wissen, dass sie damit selber ernstgenommen werden. „Strafe muss sein“, war ein Satz, den ich als Kind oft gehört hatte. Das war für meinen Reifeprozess hilfreich, denn aus Fehlern und den entsprechenden unangenehmen Kon-

sequenzen konnte ich lernen. Auch Gott erzieht uns. Wenn wir falsche Entscheidungen treffen, nimmt er uns ernst und lässt uns die Konsequenzen tragen, damit wir daraus lernen und in Zukunft die richtigen Schlüsse ziehen.

Ein weiterer plausibler Grund für die Notwendigkeit des Gerichts ist der Zeitfaktor. Damit meine ich, dass Gott das Gericht zwar gnädig immer wieder hinausschiebt, es aber nicht unendlich vertagen kann. Irgendwann muss er richten. Neulich sagte mir jemand, wenn er an Gott glauben wollte, müsste zuvor einiges in dieser Welt besser laufen. Oder anders formuliert: Wenn Gott gerecht ist, warum gibt es dann so viel himmelschreiende Ungerechtigkeit in dieser Welt? Warum lässt Gott das alles zu? Warum greift er nicht ein und sorgt für Gerechtigkeit? Der Grund liegt in der Gnade Gottes. Wie auch ein guter irdischer Vater, richtet und straft er nicht jedes Vergehen sofort. Erst versucht er immer wieder im Guten, die Menschen zur Einsicht zu bewegen. Bevor er endgültig sein Gerichtsurteil spricht und sich Respekt verschafft, wartet er, um noch möglichst viele zur Umkehr zu bewegen. *„Dies eine aber sei euch nicht verborgen, Geliebte, dass beim Herrn ein Tag ist wie tausend Jahre und tausend Jahre wie ein Tag. Der Herr verzögert nicht die Verheißung, wie es einige für eine Verzögerung halten, sondern er ist langmütig euch gegenüber, da er nicht will, dass irgendwelche verloren gehen, sondern dass alle zur Buße kommen. Es wird aber der Tag des Herrn kommen wie ein Dieb; an ihm werden die Himmel mit gewaltigem Geräusch vergehen, die Elemente aber werden im Brand aufgelöst und die Erde und die Werke auf ihr im Gericht erfunden werden“* (2. Petrus 3,9). Leider verstehen die Menschen dieses gnädige Warten Gottes oft falsch. *„Weil der Urteilsspruch über die böse Tat nicht schnell vollzogen*

wird, darum ist das Herz der Menschenkinder davon erfüllt, Böses zu tun, denn ein Sünder tut hundertmal Böses und verlängert doch seine Tage“ (Prediger 8,11-12a).

Aber irgendwann wartet Gott nicht mehr. Irgendwann muss der Schöpfer der Ungerechtigkeit ein Ende setzen. Er muss ein klares Urteil sprechen und angemessene Konsequenzen folgen lassen. Gericht muss sein, wenn Gott wirklich Gott ist und als solcher ernstgenommen werden will. Wen die Ungerechtigkeit nicht kalt lässt, der erwartet das richtende Eingreifen Gottes. Eine ganze Reihe von Psalmen thematisiert den Beginn der Königsherrschaft Gottes auf dieser Erde, der mit der Inthronisation des Messias bzw. Christus eingeleitet wird. Es sind die sogenannten messianischen Psalmen. So heißt es beispielsweise in Psalm 9: *„Der HERR lässt sich nieder auf immer, er hat seinen Thron aufgestellt zum Gericht ... Und er, er wird richten die Welt in Gerechtigkeit, wird über die Völkerschaften Gericht halten in Geradheit ... Singet dem HERRN, der Zion bewohnt, verkündet unter den Völkern seine Taten! ... Denn der dem vergossenen Blut nachforscht, hat ihrer gedacht; er hat das Schreien der Elenden nicht vergessen ... Der HERR hat sich zu erkennen gegeben, er hat Gericht ausgeübt ... Denn nicht für immer wird der Arme vergessen, noch geht der Elenden Hoffnung für ewig verloren. Steh auf, HERR, dass nicht der Mensch Gewalt habe! Mögen gerichtet werden die Nationen vor deinem Angesicht! Lege Furcht auf sie, HERR! Mögen die Nationen erkennen, dass sie Menschen sind!“* Ein Hauptaugenmerk des letzten Buches der Bibel, der Offenbarung, ist auf dieses richtende Eingreifen bzw. Durchgreifen Gottes gerichtet. Emotional ist es aber nicht mit Angst und Unwohlsein, sondern mit Erleichterung und Dankbarkeit verbunden, weil Gott

:DENKEN Gericht muss sein



dem Warten und der Ungerechtigkeit einen Schlusspunkt setzt und endlich konsequent durchgreift (Offenbarung 19,1-5).

Beim Blick auf die Gnade Gottes sollten wir auch nicht übersehen, dass Gnade und Gericht eine untrennbare Einheit bilden. Als Jesus am Kreuz stirbt, offenbart Gott darin nicht nur seine barmherzige Liebe, sondern gleichzeitig auch sein unbarmherziges Gericht über die Sünde. Dieses Gericht musste sein, es gab keinen anderen Weg, auch wenn Jesus seinen Vater dreimal darum bat, diesen Kelch wenn möglich an ihm vorübergehen zu lassen. Am Kreuz nimmt Gott in Jesus das Gerichtsurteil, das er selbst ausgesprochen hat, auf seine eigenen Schultern. Nur deshalb kann er warten, dass Menschen dieses Gnadenangebot annehmen und die vollen Konsequenzen ihres Gerichtsurteils nicht selbst tragen müssen. *„Nachdem nun Gott die Zeiten der Unwissenheit übersehen hat, gebietet er jetzt den Menschen, dass sie alle überall Buße tun sollen, weil er einen Tag festgesetzt hat, an dem er den Erdbereich richten wird in Gerechtigkeit durch einen Mann, den er dazu bestimmt hat, und er hat allen dadurch den Beweis gegeben, dass er ihn auferweckt hat aus den Toten“* (Apostelgeschichte 17,30f).

Zum Schluss möchte ich noch auf den Beziehungsfaktor eingehen. Gericht muss sein, damit die Beziehungen zwischen Mensch und Mensch, sowie Mensch und Gott geklärt sind. Denn nur geklärte Beziehungen können gute Beziehungen sein. Ich will das zunächst an den Beziehungen zwischen Menschen erklären. Wenn Menschen aneinander schuldig werden, wird ihre Beziehung nachhaltig gestört. Es gibt nur einen Ausweg: Die

Sache muss auf den Tisch. D. h. es muss offen und ehrlich darüber gesprochen werden. Schuld muss als solche benannt und bekannt werden. Nur dann sind Versöhnung und echte Beziehung möglich. Manchmal versuchen wir, ein offenes Gespräch zu vermeiden, weil es möglicherweise die Situation auch verschlimmern könnte. Oft ist es auch einfach nur unangenehm, und wir bemühen uns, die Sache unter den Teppich zu kehren und so zu tun, als sei alles in Ordnung. Das mag oberflächlich betrachtet auch so sein, aber in der Tiefe bleibt die Beziehung belastet und gestört, denn Gericht muss sein. D. h. es braucht einen Rechtspruch zu Wahr und Falsch, Gut und Böse. Auch wenn sich für uns die Praxis häufig als sehr kompliziert und unübersichtlich darstellt, so müssen doch Recht und Unrecht benannt werden, um die Beziehung zu heilen. Vergebung als Verzicht auf die Konsequenz von Strafe setzt einen Schuldspruch voraus. Aber nur so ist Versöhnung möglich. Bei Gott ist es genauso, nur mit dem Unterschied, dass er sich in seinem Urteilsspruch immer sicher ist und absolut gerecht urteilt. Um mit ihm wirklich versöhnt zu sein, müssen wir ihm erlauben, sein Urteil über uns „auf den Tisch zu legen“. Wer diesen Urteilsspruch akzeptiert, nimmt Jesus an. Wer Jesus annimmt, erfährt Versöhnung. Es gibt also keinen Weg am Gericht vorbei. Gericht muss sein.

Wer an Gottes Himmel glaubt, erwartet auch dort selbstverständlich

die Gültigkeit des Gericht-muss-sein Prinzips. Wie sollte Gott sonst je all die Tränen abwischen, die wegen dem verletzenden Verhalten anderer Christen geweint wurden? Sollte Gott nicht auch gerecht sein und endlich ein gerechtes Urteil sprechen? Sollte unser Verhalten wirklich keine Auswirkungen auf den Himmel haben und von Gott nicht ernstgenommen werden? Nicht umsonst spricht Paulus vom Richterstuhl Christi, an dem er die Taten seiner Auserwählten richten wird (1. Korinther 3,1-17). Auch Jesus warnt ausdrücklich vor einer verächtlichen und verletzenden Haltung anderen Menschen gegenüber. Entsprechende Klagen gegen uns sollten wir lieber hier klären. D. h. wir sollten ein gerechtes Gerichtsurteil über Recht und Unrecht akzeptieren, um so den Weg für Versöhnung freizumachen. Denn irgendwann käme ja doch alles auf den Tisch (Matthäus 5,21-26).

Das Gericht-muss-sein Thema ist problematisch und emotional sehr herausfordernd. Besonders dann, wenn es mit Gottes Gericht in Verbindung gebracht wird. Ich habe deshalb versucht, mich dem Problem jeweils zunächst aus der zwischenmenschlichen Perspektive heraus zu nähern. Wenn es hier plausibel Gründe für die Notwendigkeit eines gerechten Urteils und entsprechender Folgen gibt, warum sollte es dann nicht auch im Blick auf Gott völlig selbstverständlich sein, dass Gericht sein muss!

Klaus Stemmler :P

Klaus Stemmler, verheiratet, vier erwachsene Kinder. Examinierter Altenpfleger. Studium der Theologie bei WDL in den USA, an der STH in Basel und UNISA, Pretoria. Tätigkeit als Pfleger in einer gerontopsychiatrischen Einrichtung. Daneben überregionale Dienste im In- und Ausland

